

Corsin Fontana (*1944) – ein Schweizer Vertreter der „arte povera“ in den Parterre-Räumlichkeiten des Zürcher Kunsthauses.

Corsin Fontana im Kunsthaus Zürich

Zeugnisse verlorener Zeit Sol 30.4.85

Es ist nicht nur für das Zürcher Kunsthaus, sondern für die Schweiz ganz allgemein bezeichnend, dass in den grossen Veranstaltungen bedeutende Künstler des Auslands gefeiert werden, während die Schweizer Kunstschaffenden mit den Erdgeschoss-Räumen vorliebnehmen müssen.

Annelise Zwez

Nicht dass die offenen Parterreräume des Zürcher Kunsthauses sich nicht für Ausstellungen eignen würden, nein, die Wertung wird auf der psychologischen Ebene, gewollt oder ungewollt, suggeriert. Die Situation, wie sie sich zurzeit im Kunsthaus Zürich präsentiert, ist in mehrerlei Hinsicht typisch: typisch. Als Hauptausstellung wird «Citté Irreale» von Mario Merz gezeigt, der zwar dem

Pass nach Schweizer ist, aber von seinem Leben und seinem Empfinden nach durchaus Italiener. In den Parterreräumen zeigt das Kunsthaus Zürich Arbeiten von Corsin Fontana aus den Jahren 1964 bis 1974 und 1980 bis 1984.

Arbe povera» aus Schweizer Sicht

Corsin Fontana ist 1944 in Domat/Ems geboren, lebt jedoch seit Mitte der sechziger Jahre in Basel. Auch er gehört der Stilrichtung der «arte povera» an, welche sich Mitte der sechziger Jahre formierte. Aus dem Gegensatz von bündnerisch-bäuerlicher Landschaft und städtischer Umgebung in Basel entwickelte Fontana bereits 1964 erste Objekte aus «armen» Materialien und blieb dieser «arte povera» bis heute treu, wobei er sich freilich im Laufe der Zeit eher der «Minimal Art» näherte, im

Gegensatz zu Mario Merz, der mit seinen «armen» Materialien grosse Bauten realisiert.

Bedeutungsinhalt durch Präsentation

In seinen neuesten Werken gibt Corsin Fontana unbeachteten Bauholzabfällen oder -reststücken durch klare, oft geometrische Anordnung und/oder Präsentation einen künstlerischen Bedeutungsinhalt. Die da und dort mit etwas Farbe ergänzten, einfachen Holzleisten, Bretter, Winkel, Sockel sind Zeugnisse einer Zeit, in der es Künstler braucht, um die Schönheit einfachster Holzrillen, ausgedienter Balkenteile, ausgewaschener Pflöcke usw. sichtbar zu machen. Die weissen, neutralen Wände des Ausstellungsraumes lassen den Kontrast schön zur Geltung kommen. Fontana zeigt neben den Objekten auch eine Reihe von «Holzschnittüchern» – schwarze Felder, in die weisse Linien scheinbar zufällig eingefurcht sind.

Typisch für Situation in der Schweiz

Corsin Fontana gehört innerhalb der Schweiz sicher zu den bekannteren Künstlern – wenigstens in Insider-Kreisen. Er wird auch seitens der Museen dann und wann beachtet. Sein Bekanntheitsgrad steht aber in keinerlei Verhältnis zu demjenigen von Mario Merz, obwohl beide zur selben Zeit zur selben Stilrichtung gefunden haben; generationsmässig liegen sie allerdings 20 Jahre auseinander. Über Qualität soll hier nicht gestritten werden, dennoch ist die unterschiedliche Wertstellung typisch für die Situation der Kunst in der Schweiz. Dass es kaum einem Schweizer Künstler gelingt, im Ausland bekannt zu werden, hat seinen Grund auch darin, dass die Schweizer ihre eigenen Künstler nicht genügend tragen, nicht genügend schätzen. Vielleicht gibt die interessante Gegenüberstellung von Merz und Fontana wieder einmal Gelegenheit, solchen Gedanken nachzugehen. Die Ausstellung von Corsin Fontana dauert bis zum 19. Mai. □



Zeugnis aus verlorener Zeit: «Bodengegenstand» von Corsin Fontana.